

Komplexhomöopathie: gestern, heute, morgen

von Erwin Stutz

Von Nahrungsmitteln und Heilpflanzen

In der Entwicklung des Menschen spielten Pflanzen eine überwiegende Rolle. Wir können davon ausgehen, daß unsere Vorfahren, mehr der Not gehorchend, überwiegend als Vegetarier lebten. Ein Problem des Vegetariers – auch heute noch – ist, daß Pflanzen keine vollständige Eiweißkette liefern, sondern nur Bausteine, die sog. Aminosäuren. Und nur wenn wir durch den Verzehr möglichst vieler verschiedener Pflanzen sämtliche Aminosäuren aufnehmen, kommen wir nicht in einen Eiweißmangel.

Es kommt also auf eine vielfältige Auswahl unseres Angebots an, was natürlich auch für Vitamine und Mineralien gilt.

Da wir trotz unzähliger anderer Herausforderungen wie Krieg, Seuchen und Hungernöten nicht ausgestorben sind, können wir davon ausgehen, daß die Kenntnis der Vielfältigkeit des Nahrungsangebots groß genug war, um das Überleben zu sichern. Dabei haben unsere Vorfahren sicher auch oft instinktiv (das um so sicherer, je weniger der Verstand entwickelt war) Heilpflanzen auf dem Speisezettel gehabt. Wobei wir, wenn wir an Künzlis „*Chrut und Unchrut*“ denken, fragen dürfen, welches Kraut, welche Pflanze hat keine Heilwirkung? Im weiteren Sinne sowieso, heil, weil wir gut ernährt sind, aber bestimmt auch im engeren Sinne von irgendwelchen heilsamen Inhaltsstoffen. So verstehe ich auch Paracelsus mit seinem Postulat: „*Eure Arznei sei eure Nahrung und eure Nahrung sei eure Arznei.*“

Das Ganze und seine Teile

Heute kennen wir viele, aber längst nicht alle Inhaltsstoffe unserer Heilpflanzen, wobei ein Vorteil unserer analytischen Möglichkeiten, Wirkstoffe zu isolieren und ihnen eine bestimmte Heilwirkung zuzuschreiben, auch ein Nachteil sein kann. Es kann immer wieder festgestellt werden, daß der Einzelstoff zur Entfaltung seiner

Wirkung mehr braucht. Sind es vielleicht die Stoffe, die die weise Natur dafür vorgesehen und in idealer Weise gemischt hat, etwa als Katalysatoren, ohne die nichts läuft, oder in ihrer Schlepperfunktion, ohne die nichts ankommt?

Der Naturwissenschaftler Francisco Varela (Mitbegründer der Lehre der Autopoiesis), der Zeit seines Lebens damit verbracht hat, die fast unüberwindbare Distanz zwischen oft lebensferner Naturwissenschaft und unmittelbarer Ich-Erfahrung zu überwinden und der deshalb auch liebevoll den Namen „Brücke“ bekam, hat das Dilemma des modernen Naturwissenschaftlers, ein konsistentes Bild der Realität zu gewinnen, mit dem Satz kommentiert: „*Ein Mensch, der in einem Garten herumläuft, ist deshalb noch kein Botaniker.*“

Verlassen wir die Botanik einen Moment und wählen ein Beispiel aus der Tierwelt. Die Wiederentdeckung des Blutegels kommt ausgerechnet aus der modernen, nämlich der Transplantationsmedizin. In den letzten Jahren wurden Millionen an Forschungsgeldern ausgegeben, um sein Geheimnis zu lüften. Bei der Suche nach dem Wirkstoff wurden neben dem schon bekannten Hirudin noch mindestens zehn weitere Stoffe gefunden, die hochwirksam sind. Nur, der Blutegel als Ganzes macht's, nicht seine Teile. Ebenso ist eines unserer großen Mittel in der Homöopathie, *Apis*, die ganze Biene und nicht nur ihr Gift. Und ein nicht minder großes Mittel aus der Pflanzenwelt, *Aconitum*, ist die ganze Pflanze, nicht nur das hochgiftige Alkaloid Aconitin, freilich jeweils als homöopathische Zubereitung. Die einzelne Pflanze ist wie der Blutegel oder die Biene schon eine Mischung aus vielen Einzelteilen mit z.T. verschiedener Wirkrichtung, aber in unübertrefflicher Weise zusammengesetzt. In unübertrefflicher Art, nämlich einfach und verständlich, hat auch dafür Paracelsus einen Satz geprägt: „*Alle Wiesen und Matten, alle Berge und Hügel sind Apotheken.*“

Hahnemann und die Entdeckung der Homöopathie

Hahnemanns Ausreifung des schon bei Hippokrates anzufindenden „*Similia similibus curentur*“ hatte als Ergebnis nicht nur das Ähnlichkeitsgesetz, sondern, was mindestens so wichtig war, durch seine Verdünnungsmethode wurden die Schätze der Natur, also auch die hochgiftigen, in viel größerem Umfang zugänglich. Seine Versuche mit Chinarinde enthüllten ihm ähnliche Symptome, die er auch beim damals noch in unseren Breiten vorkommenden Wechselfieber beobachtete. Die Entdeckung, daß Chinarinde auch in stark verdünnter Form, aber potenziert seine Heilwirkung entfalten konnte, war das eigentlich Revolutionierende in der Medizin.

Die damals vorherrschende Medizin wollte einfach nicht wahrhaben, daß ihre zum Teil gar nicht so abwegigen Verfahren, die meist aus der Gedankenwelt der Humoralmedizin stammten, viel zu grob angewandt wurden. Wir können uns heute nur wundern, daß sogar Könige sterben mußten durch das zu eifrige Anwenden der gängigen Methoden durch autoritätsfixierte Lehrbuchorientierung. Dabei kannte wahrscheinlich jeder halbwegs seriöse Arzt den berühmten Vesal'schen Anatomie Atlas, in dem vorab der Satz steht: „*Die Arzneiwissenschaft ist die Tochter der Erfahrung.*“

Die Weiterentwicklung der Homöopathie Hahnemanns

Hahnemanns Nachfolger machten gute Erfahrungen mit der Homöopathie, sie hatten viel Erfolg, doch manchmal blieb er auch aus. Gab es Erkrankungen, gab es Kranke, bei denen die Methode nicht funktionierte, oder war es nur die Überforderung des Behandlers? Hahnemann selber lieferte den Grund der noch heute bestehenden Unsicherheit. Darf die Homöopathie eine Weiterentwicklung erfahren oder nicht? Sein „*Macht's nach, aber macht's genau nach*“ ist eher eine starre Festschreibung einer Lehrmeinung, die für die dama-

lige Zeit vielleicht notwendig war als Abgrenzung zur übrigen Medizin mit ihrem „Viel hilft viel“. Ist es möglicherweise eher eine gesellschaftspolitische denn eine methodische Forderung? Steckt in diesem Unruhe-Geist Hahnemann, der immer wieder Vorrang für eigene Erfahrung durch sorgfältige Beobachtung forderte, nicht viel mehr eine dynamische Komponente der Entwicklung, statt einer Festschreibung? Wenn man seine Pariser Tagebücher heranzieht, sieht man, daß er keine Probleme mit rasch aufeinanderfolgenden Gaben homöopathischer Mittel hatte. Auch die Erfahrungen mit Doppelmitteln eines Aegidi beobachtete er zumindest mit Interesse. Auch die Rücknahme seiner Absicht, einen Doppelmittel-Paragraphen §274 b in die 5. Auflage seines *Organon* aufzunehmen, ist wohl weniger aus methodischen Gründen erfolgt.

Die Nachfolger Hahnemanns

So gab es bald Homöopathie-Anwender, die aus verschiedenen Gründen Erfahrungen mit Mischungen machten. Soleri war einer, dem der Zufall die Wirksamkeit von homöopathischen Gemischen näherbrachte. Er gab einem weitgereisten Patienten mehrere Mittel mit nach Hause, die er in einem bestimmten Zeitraum nacheinander einnehmen sollte. Dieser nahm sie aber alle auf einmal und berichtete Soleri begeistert von seiner Genesung.

Ein Abweichen von der individuellen Suche nach dem einzigen richtigen Mittel förderten auch die Infektionskrankheiten jener Zeit. Der Siegeszug der Homöopathie ist auch dadurch erklärbar, daß bei der großen Cholera-Epidemie die Homöopathie große Erfolge einfahren konnte und viele Anhänger gewann, obwohl sie die Mittel hauptsächlich nach Indikationsgesichtspunkten verabreichte, was wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und der Anzahl der Hilfesuchenden kaum anders möglich war.

Es waren gerade Hahnemanns erste Versuche mit Chinarinde, die in ihm die Simile-Idee reifen ließen, die aber auch eine Behandlung nach bewährter Indikation nahelegten. Deshalb bedurften sog. „festständige Krankheiten“, also nach bekanntem Schema ablaufende Erkrankungen, dazu zählen die Infektionskrankheiten, auch für Hahnemann nicht des aufwendigen Prozesses der Repertorisation.

Komplexmittelhomöopathie

Wichtig für die eigentliche Entstehung der Komplexmittelhomöopathie ist Emanuel Felke, der konsequent die Säulen der Naturheilkunde, Licht, Luft, Wasser und Erde, anwendete. Zusätzlich setzte er phytotherapeutische und homöopathische Mittel ein. Obwohl er profunde Kenntnisse der Arzneimittelbilder besaß, blieb ihm bei dem gewaltigen Ansturm von Kranken oft nicht die Zeit der gründlichen Repertorisation, so daß er bald dazu überging, für bestimmte Krankheitserscheinungen mehrere das Gesamtbild abdeckende Mittel zusammenzumischen. Die therapeutische Wirksamkeit ergab sich aus den Arzneimittelbildern der Einzelbestandteile.

Die meisten Väter heutiger Komplexmittelsysteme hatten regen Kontakt oder waren sogar Schüler des „Lehmpastors“ aus Repelen. Der Apotheker Friedrich Pascoe brachte sein großes pharmakologisches, aber auch homöopathisches Wissen ein und übernahm die Fertigung der von Felke verordneten Arzneien. Seine Nachfolger schufen dann das umfangreiche Similiaplexsystem. Es kamen hier Überlegungen konstitutioneller, iridologischer und klinischer Art zur Anwendung. Die Einbeziehung klinischer Aspekte erleichtert es heute der Firma Pascoe die Wirksamkeit von Komplexmitteln bei bestimmten Erkrankungen in auch für die Schulmedizin nachvollziehbaren Studien nachzuweisen.

Eine „Mutter“ der Komplexhomöopathie war Frau Pastor Madaus. Nachdem sie von Felke von lebensbedrohlicher Erkrankung geheilt worden war, wurde sie eine glühende Verehrerin von Felkes Heilsystem. Zurück in Radebeul baute sie ihr eigenes Arzneimittelkonzept aus. Daraus entstanden die Oligoplexe, eine auf eingegrenzte Krankheitsbilder abgestimmte Kombination aus pflanzlichen, tierischen, mineralischen und aus Organen hergestellten homöopathischen Einzelmitteln.

Ein drittes System, von Wilhelm Zähres, ebenfalls ein enger Vertrauter Felkes, die Synergone – der Synergismus der Einzelmittel als Maxime –, rückt die Krankheitsursache als Mittelwahl in den Vordergrund, wobei auch hier konstitutionelle Merkmale mit berücksichtigt wurden.

Die Vielseitigkeit der Ansätze spiegelt das jeweilige Hintergrundwissen wider. Vertreter der Signaturenlehre kombinierten nach ihrer Beobachtung passende Mittel zusammen. Spezialisten für Ab- und Ausleitungs-

verfahren ersetzen die bisher üblichen, teils brachialen Methoden durch Homöopathika mit ähnlichem Effekt auf sanftere Art und Weise. Der gemeinsame Ansatz ist immer wieder erkennbar in dem Wort *Medizin ureigenster Bedeutung, in mediam ducere* heißt: in die Mitte führen, wieder ins Gleichgewicht bringen, wie ich schon im April 2004 in diesem Heft in meinem Artikel „Tief sind die Wurzeln der Komplexhomöopathie“ entwickelt habe. Eine Fastenkur, ein Leberwickel, ein Gebet, ein Komplexmittel, ein homöopathisches Einzelmittel, alle können Hilfe zur Selbsthilfe bringen. Vermessen wäre anzunehmen, es gäbe nur den einen richtigen Weg. Hahnemann selbst bedauerte, daß der Königsweg, der *kausale*, nur selten begehbar ist.

Irisdiagnose und Komplexhomöopathie

Es ist deutlich geworden, daß Iris- bzw. Augendiagnose und Komplexhomöopathie sehr viel miteinander zu tun haben. Die Irisdiagnose als klassische Erfahrungsdisziplin hat durch jahrzehntelange Beobachtung von strukturellen oder farblichen Abweichungen in der Regenbogenhaut, aber auch in den übrigen sichtbaren Abschnitten des Augapfels Zusammenhänge mit bestimmten krankhaften Entgleisungen feststellen können. Kurz gesagt: bei analogen Fällen von Erkrankungen sind analoge Zeichen an analogen Stellen in der Iris zu finden. Dahinter steckt die Annahme, daß es sich bei der Iris um mesenchymales Gewebe handelt, das in der Lage ist, alle im Mesenchym des Körpers vorhandenen Informationen zu reflektieren.

Es ist also in erster Hand das Grundgewebe, das durch Pischingers Forschungen wissenschaftlich aufgewertet wurde und heute als Matrix in aller Munde ist, dessen Regulationsfähigkeit in der Iris abzulesen ist und das für die Auswahl der homöopathischen Einzelmittel und deren Zusammensetzung zu Komplexen die entscheidende Rolle spielt. Durch die Einbeziehung konstitutioneller Merkmale und Reaktionsweisen liefert die Irisdiagnose entscheidende Hinweise für die Komplexhomöopathie bei krankheitsbedingter Dissonanz körpereigener Regulation steuernd einzugreifen.

Hier liegt der entscheidende Unterschied zur sog. Schulmedizin. Zur Unterdrückung körpereigener Regulation, z.B. fiebersenkende Maßnahmen etc., bedarf es natürlich

viel stärkerer Medikamente mit nachgewiesener Wirkung, aber auch Nebenwirkung, wohingegen die Naturheilkunde in ihrem Bestreben, die Selbstheilungskräfte des Menschen zu fördern, ungleich schwächere Reize braucht, um wirksam zu sein.

Das Rezept aus dem Auge

Die innigste Verbindung, Komplexhomöopathie-Irisdiagnose, ist das oft geschmähte „Rezept aus dem Auge“, eigentlich die Krone für den, der es begriffen hat. Die Suche nach den innersten Zusammenhängen von Irisphänomenen, die eine Frau Pastor Madaus auf einer Rheininsel meditierend begann, wurde von ihrer Tochter Eva Flink, die wie keine andere die Absichten ihrer Mutter verstanden hat, weitergeführt. Der zwar immer noch bekannte, aber von kaum jemandem verstandene Flink'sche Schlüssel zur Auffindung des richtigen Mittels aus der Gesamtheit des Auges war das Resultat. Es ist die systematische Vollendung der Idee „wie innen – so außen“, bzw. im Mikrokosmos spiegelt sich der Makrokosmos. Ein Wissen, das heute nur noch schwer vermittelbar ist. Wie soll man Inspiration oder Intuition rational erklären? Der Flink'sche Schlüssel ist daher nur noch Geschichte, um so mehr als aus dem Oligoplexsystem schon zu viele Zacken herausgebrochen oder verändert wurden.

Komplexhomöopathie heute

Über 90% aller Naturheilpraxen arbeiten heute mit Komplexhomöopathie. Zwei Bereiche, in denen ihre Stärke besonders zur Geltung kommt, sind einmal die Prophylaxe, zum anderen die chronischen Erkrankungen und die Geriatrie. Durch die Einbeziehung der Irisdiagnose, aber auch anderer Diagnoseverfahren wie z.B. der Pathophysiognomie hat sich der Blick geschärft für konstitutionelle Schwächen und charakteristische Reaktionsabläufe, um frühzeitig mit den sanften Mitteln der Komplexhomöopathie krankhaften Entgleisungen entgegenzusteuern. Gerade die Familienanamnese von Generationen hat einen hohen Stellenwert durch die häufig verblüffenden Ähnlichkeiten in den Iriden.

Bild 1: Mutter, 51, li. Auge, lymphatisch, harnsauer, lipämisch, Cholesterolring, bes. auffällig der Herzsektor bei 3 Uhr. Mit 48 Herzinfarkt (ihre Mutter starb mit 48 an Herzinfarkt), Cholesterinwert bei 600!



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Bild 2: Tochter, 16, li. Auge, gleiche Konstitution, Cholesterolring, Herzsektor auffällig

Bild 3: Tochter, 15 Jahre später, Cholesterinwert bei 380

Der andere Schwerpunkt liegt bei den chronischen Krankheiten, die oft ein multitorbides Geschehen offenbaren und eine vollkommene Heilung selten zulassen. Dafür brauchen wir häufig Komplexmittel, die verschiedene Aspekte abdecken, als auch Mischungen von verschiedenen Einzelmitteln mit ähnlicher Wirkrichtung, die einen synergistischen Effekt ermöglichen. Bei der oft langfristigen Begleitung chronisch Kranker wie auch in der Geriatrie dürften wir und vor allem unsere Patien-

FAKOM

Fachgesellschaft für Komplexhomöopathie,
Konstitutions- und Regulationstherapie e.V.
Talstr. 6, 35394 Giessen
Tel. 0641/7960-319, Fax /7960-329

ten froh sein über jede Linderung, über jede Verbesserung der Lebensqualität.

Hat die Komplexhomöopathie eine Zukunft?

Die in den letzten Jahren erfolgten großen Veränderungen im Gesundheitsbereich, insbesondere auch auf dem Arzneimittelmarkt, betrafen nicht zuletzt die Komplexhomöopathika in nicht übersehbarem Umfang. Für viele kleinen Arzneimittelhersteller, deren „Rosinen“ oft nur einem begrenzten Teil von Verordnern bekannt sind, ist die finanzielle Hürde der neuen Zulassungsverordnungen schlicht zu hoch, auch größere Firmen sortieren seltener verordnete, für den Einzelfall durchaus wertvolle Mittel aus. Bei etlichen Komplexmitteln mußte die Zusammensetzung, nicht unbedingt zu ihrem Vorteil, geändert werden. Eine große Gefahr bedeuten auch die neuen Dosierungsrichtlinien des BfArM für die Zukunft der Komplexhomöopathika, weil jahrzehntelang bewährte Mittel nach Meinung der meisten Praktiker bei 1 bis 3 x 5 Tropfen kaum mehr die erwünschte Wirkung zeigen können.

Um der Komplexhomöopathie eine Zukunft zu sichern, ist die **Fachgesellschaft für Komplexhomöopathie**, kurz FAKOM genannt, gegründet worden. Ihr Ziel ist es, das Wissen um die Komplexhomöopathie zu bewahren und auszubauen, somit die Sinnhaftigkeit der Therapie zu vertiefen u.a. durch Förderung von Grundlagenforschung und Sammlung von Erfahrungen auf diesem Gebiet; dazu gehören u.a. Langzeitstudien über die Wirksamkeit von Komplexmitteln bei verschiedenen Erkrankungen. Dafür ist natürlich ein zunehmender Informationsaustausch zwischen allen an der Komplexhomöopathie Interessierten von großer Bedeutung.

Anschrift des Verfassers:

Erwin Stutz

Präsident der FAKOM

Senftenau 2, 88131 Lindau